



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Koltrups Wagen fuhr sie an einem schönen Sommerabend nach Hause. Großmutter, Anna und Preben empfingen sie auf ihrem Zimmer, das reich mit Feldblumen geschmückt war.

Als Großmutter und die Kinder kaum gegangen waren, traten die Apothekerin und Desideria in Hut und Mantel ein.

Wir kommen eben von Propstens, sagte Frau Lönberg, und hören, daß Sie zurückgekehrt sind. Ja, Sie sind natürlich wieder fettiert worden, wie überall. Aber das Leben kann ja nicht eitel Vergnügen sein, und jetzt beginnen wir also wieder. Nach Verabredung mit dem Propst können Sie ihm von nun an bis zum Konfirmationstage den Religionsunterricht überlassen. Dagegen wollte ich Sie bitten, ganz besonders auf Desiderias französische Aussprache acht zu geben. Die ist wohl nicht ganz korrekt. In allen Verhältnissen des Lebens ist aber Korrektheit absolut notwendig, wenn man mit seiner Umgebung in Frieden leben will — draußen und daheim! — Darf ich Sie mit diesen Worten daheim willkommen heißen?

(Fortsetzung folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs Spiegel. In der marokkanischen Angelegenheit ist das Verhalten der französischen Unterhändler stark von der Rücksicht auf die Kammer beeinflusst worden, sie haben den deutschen offen zu erkennen gegeben, daß sie auf ihre Kammer mehr Rücksicht nehmen müßten als die deutsche Regierung auf ihren Reichstag. Die Rücksicht auf die Kammer hat in Frankreich wiederholt eine bedenkliche Rolle gespielt. Sie ist es vor allem gewesen, die im Juli 1870 zum Kriege geführt hat. Das Kabinett Dultvier-Grammont wollte mit einem vollen Erfolge vor die Kammer treten und stellte deshalb in Paris an den Botschafter und in Ems an den König, während zugleich gerüstet wurde, Forderungen, die für Preußen demütigend und für den König beleidigend waren. Daß man in Ems den Dingen rechtzeitig und ernst in das Gesicht sah, ist den Lesern der Grenzboten aus der eingehenden Besprechung des Wertes des preußischen Kriegsministeriums über die Mobilmachung von 1870 bekannt. Eine segensreiche Nachwirkung des Krieges ist es, daß sich Frankreich auch heute nach fünfunddreißig Jahren nicht ohne einen zum Schlagen bereiten Verbündeten Deutschland gewachsen fühlt. Dieser zum Schlagen bereite Verbündete ist aber nicht vorhanden, zumal in einem Streite, wo Deutschland als Vertreter eines internationalen Rechtszustandes das Recht unbestritten auf seiner Seite hat und somit auch der moralisch stärkere ist. Nun sind die vier akuten Differenzpunkte zwischen Deutschland und Frankreich hoffentlich geregelt; den Franzosen verbleibt die Grenzpolizei an der algierischen Grenze, ebenso bleibt der Sultan im Besitz seines ihm von deutschen Banken gewährten Zehnmillionendarlehens, mit der Maßgabe, daß das Anlehen als ein Vorschußgeschäft betrachtet wird, das die deutschen Banken übernommen haben, wobei sie aber einem französischen Konsortium die Beteiligung zur Hälfte einräumen. Die später zu errichtende internationale marokkanische Bank wird Darlehn übernehmen und den geleisteten Vorschuß an die Darleiher zurückerstatten. Der Molenbau in Tanger verbleibt der deutschen Firma, der er von der scherifischen Regierung übertragen worden war, und schließlich hat Deutschland Tanger als Konferenzort, an dem es festgehalten hatte, um dadurch die Souveränität des Sultans bestimmt zum Ausdruck zu bringen, wegen der eingerissenen Unsicherheit in der nächsten Umgebung der Stadt doch aufgegeben und hat die spanische Hafenstadt Algeciras vorgeschlagen, die mit Tanger in regelmäßiger, zweieinhalbstündiger Dampferverbindung steht, sodaß die marokkanischen Bevollmächtigten täglich von Tanger nach Fes telegraphieren und von dort Befehle

einholen können. Damit ist der französischen Eigenliebe, die bezüglich der Wahl von Tanger besonders empfindlich war, eine Befriedigung zuteil geworden, nicht minder der spanischen, die die Konferenz nach dem Vorgang der von 1880 am liebsten in Madrid selbst gehabt hätte. Für den Verlauf der Konferenz selbst kann selbstverständlich niemand gut sagen, da nicht vorherzusehen ist, was für Ansprüche die einzelnen Staaten geltend machen werden, und was für Gruppierungen dadurch entstehen können. Aber von Bedeutung für den Verlauf wird es immerhin bleiben, wenn Deutschland und Frankreich dort ohne unausgetragene Differenzen erscheinen, mit der ehrlichen und loyalen Absicht einer Verständigung. Eine solche Absicht besteht bis jetzt bei dem Kabinett Rouvier, das hoffentlich die Konferenz überdauern und die gewonnenen Grundlagen eines nachbarlichen Einvernehmens mit Deutschland weiter pflegen wird.

Im Interesse der Verständigung war man auf deutscher Seite auf den Zeitungssturm, den der alte Delcassésche Stab des französischen Ministeriums des Auswärtigen in der vorigen Woche plötzlich entfesselt hatte, und der Rouvier selbst höchst unbequem war, in keiner Weise eingegangen, sondern hatte ihn ruhig austoben lassen. Von jener Seite her stammt auch wohl die in Berlin nicht beglaubigte Nachricht, daß die Konferenz erst nach dem 1. Januar zusammentreten soll. Es besteht für keinen Teil ein Interesse, sie auf die lange Bank zu schieben, es wäre denn, was wenig wahrscheinlich ist, daß der Sultan den deutsch-französischen Abmachungen nicht beitrete, sondern seinerseits Einwendungen erhöhe. Das ist aber nicht anzunehmen. Auch die Verlegung der Konferenz nach Algieras, was selbstverständlich nach vorheriger Zustimmung Spaniens geschehen ist, wird bei den Marokkanern keiner Schwierigkeit begegnen. So viel ist jedenfalls erreicht worden, daß Marokko nicht wie Algier und Tunis französischer Kolonialbesitz wird, und damit ist auch die Veränderung des Gleichgewichts beseitigt, die mit einer solchen Erstarkung Frankreichs, am Mittelmeer und am Atlantischen Ozean zugleich, früher oder später zweifellos verbunden gewesen wäre. Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben, aber das deutsche Volk wird mit den Erfolgen der deutschen Diplomatie zufrieden sein können, namentlich wenn es sich vergegenwärtigt, daß die marokkanische Angelegenheit der geschickt benutzte Anlaß war, in einer für Deutschland ernst gewordenen Situation mit fester Hand einzugreifen und damit eine Aufklärung im Interesse des Friedens herbeizuführen. Der Besuch des Kaisers in Tanger hat die Bedeutung eines politischen Wendepunkts, wenn auch die Folgen erst im Juni eingetreten sind. Aber das Netz war damit zerrissen, das französisch-englische Intriguen dem Deutschen Reiche zur Herbeiführung einer empfindlichen diplomatischen Niederlage über den Kopf zu werfen gedachten.

Auch der russisch-japanische Krieg ist von deutscher Seite geschickt benutzt worden, eine tiefgreifende Änderung in unserm Verhältnis zu Rußland herbeizuführen. Wie Minister von Witte es in Paris hervorgehoben hat, sind wir Rußland Freunde in der Not gewesen, Rußland war von Deutschland in keiner Weise behindert, seine Kräfte nach Bedarf gegen Japan aufzubieten. Ungeachtet eines gewissen Ubelwollens, das hie und da gegen uns bestehen mag, ist somit die internationale Situation, die jetzt für Deutschland erreicht worden ist, sehr viel günstiger, als sie jahrelang gewesen ist. Es ist dadurch eine erwünschte Frist gewonnen, in der wir uns auf etwaige Notwendigkeiten der Zukunft vorbereiten können. Regierung und Reichstag sollten in einmütigem Zusammenwirken jeden Tag und jede Stunde ausnutzen, die wir für die Schließung aller in unsrer Rüstung noch vorhandenen Lücken gewonnen haben, und eiferfüchtig darüber wachen, daß die so gewonnene Frist nicht nutzlos verloren gehe.

Der Besuch, den der japanische Gesandte dem Reichskanzler in Baden-Baden abgestattet hat, beweist, daß auch Japan nach dem Kriege vertrauensvoll Annäherung an Deutschland sucht und, zunächst jedenfalls, weit davon entfernt ist, seine in Ostasien errungne Position gegen unsre dortigen Interessen auszunutzen. Die Lage der japanischen Regierung gegenüber der Verstimmung über den Inhalt

des Friedensvertrags ist wohl nicht so schlimm, wie es von weitem aussieht. Bei der außerordentlichen Stellung, die der Mikado als Herrscher einnimmt, und angesichts der Tatsache, daß er in den Friedensschluß erst nach Anhörung des Rats der alten Staatsmänner gewilligt hat, haben die Straßendemonstrationen doch nur den Wert der Enttäuschung übertriebener und ungerechtfertigter Erwartungen der Massen, und es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß diese Verstimmung sehr bald einer verständigen Beurteilung weichen wird.

Rußland war geschlagen, aber nicht besiegt, es ist ein Friedensschluß auf der Basis des militärischen *uti possidetis*. Den Krieg nur um der Kriegsschädigung willen fortzusetzen, konnten Japan seine besten Freunde nicht raten. Die dadurch herbeigeführte Verlängerung der Störung von Handel und Wandel, des Darniederliegens aller wirtschaftlichen Tätigkeit, hätte für Japan viel mehr ausgemacht als die russische Kriegsschädigung, auf die es im Interesse der Wiederherstellung des Friedens verzichtet. Einem so langen Kriege muß eine Entfesselung der lange gebundenen wirtschaftlichen Kräfte folgen, und Japan ist jetzt vor die große Aufgabe gestellt, den daraus entstehenden wirtschaftlichen Ausschlag in die richtigen Wege zu leiten. Der Vertrag mit England wird den Frieden in Ostasien, sofern er nicht durch Bewegungen in China gestört wird, auf eine Reihe von Jahren verbürgen, viel wichtiger als die Erzwingung einer russischen Kriegsschädigung ist deshalb für Japan eine kommerzielle Abmachung mit Amerika, dessen aufstrebende wirtschaftliche Kraft sein Hauptkonkurrent in China sein wird. Diese Abmachung wird ihm Amerika um so weniger weigern, als es noch nicht in der Lage ist, einen Kampf mit Japan, zumal dem englisch-japanischen Bündnis gegenüber, aufzunehmen, und Amerikas Flotte und Heer immerhin noch eine längere Reihe von Jahren brauchen werden, die ihnen vom Präsidenten Roosevelt gesteckten Ziele zu erreichen. Wie es scheint, gedenkt die japanische Regierung, den Friedensvertrag, den Bündnisvertrag und eine Abmachung mit Amerika ihrem Volke zugleich als die Errungenschaft des Krieges vorzulegen und es auf diese einheitliche Grundlage einer neuen großen Entwicklung hinzuweisen. Die Japaner müßten viel weniger klug sein, als man ihnen zutrauen darf, wenn sie nicht schließlich doch mit Befriedigung diese Schwelle einer größeren Zukunft überschreiten sollten.

Inzwischen ist Herr von Witte mit den maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Politik in Berlin in persönliche Berührung getreten und vom Kaiser in Rominten empfangen worden. An beiden Stellen hat er viele aufrichtige Anerkennung für die in Portsmouth erreichten Erfolge geerntet. Der sympathische Empfang, der ihm zuteil geworden ist, entspricht nicht nur den Beziehungen der beiden Höfe, sondern auch der Wertschätzung seiner Persönlichkeit, von der Rußland noch große Dienste zu erwarten berechtigt ist. *s*

Bur Beachtung

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 4. Vierteljahr ihres 64. Jahrganges. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. Preis für das Vierteljahr 6 Mark. Wir bitten, die Bestellung schleunig zu erneuern.

Unsre Leser machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß die Grenzboten regelmäßig jeden Donnerstag erscheinen. Wenn Unregelmäßigkeiten in der Lieferung, besonders beim Quartalwechsel, vorkommen, so bitten wir dringend, uns dies sofort mitzuteilen, damit wir für Abhilfe sorgen können.

Leipzig, im September 1905

Die Verlags-handlung

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Karl Marquart in Leipzig

G. HUBELMEYER
BUCHBINDEREI
PAPIERHANDLUNG
SCHILLERSTR. 21